

# Aus Engelbergs Kloostergeschichte

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens**

Band (Jahr): **62 (1965)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-836483>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Aus Engelbergs Klostergeschichte

Ehe Ritter Konrad von Seldenbüren im April 1120 mit dem Bau des Klosters der «heiligen Maria vom Berge der Engel» begann, gab es im Hochtal am Fuße des Titlis nur wenige Häuser inmitten großer Wälder.

Im Mittelalter durch die Schreibschule berühmt geworden, die von den frühen Äbten Frowin und Berchtold begründet wurde, entwickelte sich das Kloster bald zu einem kulturellen Zentrum in Mitteleuropa. Die hervorragende Klosterschule ist heute noch ein erstklassiges Erziehungsinstitut, aus dem die jungen Leute geistig und menschlich im besten Sinne ausgebildet hervorgehen.

Trotz schweren Feuersbrünsten – die letzte an einem Spätsommertag im Jahre 1729 – und der Pest, die mehrmals im Tal reiche Ernte hielt, ist das Wirken der Benediktiner nie auf lange Zeit unterbrochen worden. Herrliche Kunstwerke, wertvolle Handschriften, noch aus Frowins und Berchtolds Zeiten, kostbare Inkunabeln sind erhalten geblieben, und die Klosterbibliothek ist heute eine Sehenswürdigkeit, sowohl was die äußere Gestaltung der mit reicher Intarsienarbeit versehenen Räume betrifft als auch in bezug auf die Vollständigkeit und Seltenheit des Bücherbestandes.

Am 30. März 1798 war die neue Zeit auch in das bis dahin abgeschiedene Klostertal gedrungen, und Abt Leodegar Salzmann gab mit der «Magna Charta libertatum» den Talleuten die Freiheit, die ihnen dann 17 Jahre lang zu schaffen machte, bis der geschickte Talamann Joachim Eugen Müller, unterstützt von dem diplomatisch gewandten Abt Karl Stadler das Dorf Engelberg mit dem Kanton Obwalden zu vereinigen verstand.

Das Kloster zog sich, bis auf die Verwaltung seines Besitzes, von den weltlichen Geschäften zurück und widmete sich in der Hauptsache seinen geistlichen und geistigen Aufgaben. Die Schule wurde vergrößert und verbessert, die Kunstsammlungen vermehrt, die Forschung intensiv betrieben.

Schwierigkeiten, wie sie durch die ständige Beschäftigung mit materiellen Dingen, wie weltlicher Regierung und Diplomatie, entstanden waren, traten nicht mehr an das Kloster heran. Äbte wie Benedikt Sigerist und Barnabas Bürki hatten im 16. Jahrhundert schwere Arbeit vorgefunden. Jahrhundertlang hatte sich das Kloster mit den Landleuten von Uri herumschlagen müssen, die schon im 13. Jahrhundert den Engelbergern Alpen im Surenengebiet streitig gemacht hatten, mehrfach ins Tal eingefallen waren und sogar das Kloster belagerten. Erst im Jahre 1572 konnte der Streit durch einen Vergleich beigelegt werden. Den Urnern wurden Alprechte im Engelberger Tal eingeräumt, die sie noch heute wahrnehmen.

Die Äbte regierten jahrhundertlang mehr oder weniger streng, doch gelang es ihnen, das Tal vor Kriegswirren und der Unruhe anbrechender neuer Zeiten lange zu bewahren. Nur im 2. Villmergerkrieg 1712 lernte es für kurze Zeit die Kriegsnöte kennen.

Nach der Konsolidierung der Verhältnisse im Jahre 1815 begann mit Riesenschritten der Aufstieg zum heutigen Weltkurort. Was aber Engelberg immer wieder eine ganz eigene Note gibt, das ist die Atmosphäre, die nach wie vor vom Klosterbau ausgeht. Mag man auch nicht viele Mönche in ihren schwarzen Kutten in den Straßen sehen: Über dem frohen und manchmal lebhaften Sport- und Erholungsbetrieb liegt ein nicht zu übersehender Schimmer von Kultur und Besinnung.